

Volksmärchen versus Kunstmärchen

Adaptation der Märchenmotive in Ludwig Tiecks *Der blonde Eckbert*

Edita Jurčáková

Das Märchen *Der blonde Eckbert* erschien 1797 im ersten Band der Sammlung *Volksmärchen* und eröffnete die Reihe von Tiecks Märchenschöpfungen. Mit der Einordnung dieser Erzählung in diese Sammlung verwirrte Tieck den Gattungsbegriff. Die Erzählung ist kein Volksmärchen, sondern wird als das erste romantische Kunstmärchen bezeichnet. Als guter Kenner der damals so beliebten Volks- und Feenmärchen verfremdete Tieck das gewohnte Genre, indem er die Elemente und Motive des Märchens mit durchaus realistischen Momenten verband und das Geschehen gleichsam psychologisierte. Tieck kannte auch die Volksbücher seiner Zeit, stand aber in seinen Anfängen dem Schauerroman nahe. Er verwendete märchenartige Motive nicht nur für die Prosa, sondern auch für andere Gattungen. Tiecks Märchenschauspiele *Ritter Blaubart* und *Der gestiefelte Kater* sind subjektiv gefärbte, modernisierte Dramatisierungen von Märchen.

Strukturell besteht das Werk *Der blonde Eckbert* aus einer Rahmenhandlung und einer inneren Binnenhandlung (Bertha, die mit ihrem Ehemann, dem Ritter Eckbert, auf einer Burg im Harz lebt, erzählt dem Freund ihres Mannes Walther die Geschichte ihrer Kindheit). Obwohl die Hauptheldin Bertha die Zuhörer ihrer Geschichte aufmerksam macht „Nur haltet meine Erzählung für kein Märchen, so sonderbar sie auch klingen mag“¹ enthält diese Erzählung viele Märchenelemente, die aber in ihrer Darstellungsart vom Muster eines Volksmärchens abweichen.

Das Märchen ist eine Prosaerzählung, meist geringen Umfangs, deren Inhalt frei erfunden, weder zeitlich, noch räumlich festgelegt und von phantastisch-wunderbaren Gestalten, Zaubereien und Begebenheiten geprägt ist. Die Erzählung *Der blonde Eckbert* erzählt wirklich über wunderbare Begebenheiten. Als Merkmale des Wunderbaren kann man hier den singenden Zaubervogel, der über magische Kräfte verfügt, weil er „spricht“ und jeden Tag ein Ei legt, in dem sich ein Edelstein oder eine Perle befindet, sowie das Wissen Walthers über den Namen des Hundes, welchen Bertha schon vergessen hatte, anführen.

Die Zahl drei ist für die Volksmärchen typisch. Sie kommt auch im *Blonden Eckbert* vor. Die Handlung ist nach dem für das Volksmärchen typischen Dreierhythmus gegliedert. Der Vogel singt dreimal das Lied über Waldeinsamkeit in unterschiedlichen Varianten. Dieses Lied trägt das Volksmärchenmerkmal der Formelhaftigkeit. Nicht nur das Lied zeigt die Wiederholungsstruktur. Dreimal begegnet Eckbert der Alten (zuerst in der Gestalt Walthers, dann als Hugo und schließlich am Ende in der Waldeinsamkeit), und als Bertha nach der Flucht von der Alten ins Dorf ihrer Eltern kommt und nach ihrem Vater fragt, erfährt sie „er sei schon seit drei Jahren mit seiner Frau gestorben.“²

Was ein Volksmärchen von anderen Gattungen unterscheidet, ist seine Beziehung zum Wunderbaren und Jenseitigen. Realität und Transzendenz, Diesseits und Jenseits bilden im Märchen eine Welt, die keinen Übergang kennt, von Märchenhelden als selbstverständlich hingenommen wird und keinen Schrecken oder Überraschung verursacht. Von dieser „Eindimensi-

¹ Tieck 1963: 10.

² Tieck 1963: 20.

onalität³ des Volksmärchens unterscheidet sich *Der blonde Eckbert* durch die Vermischung von zwei Wirklichkeitsebenen. „Alltagsrealität und Märchenbereich sind anfangs schroff voneinander geschieden. Den jeweils anderen Zustand zu ersehnen, bringt die Heldin in heillose Verstrickung, bis das wunderbare durch Mehrfachbrechungen in der Alltagswelt als Bedrohung erscheint und die Realitätsperspektive auflöst. Im Wahn des Helden sind schließlich die beiden Sphären ineinander verrückt.“⁴ Die Übergänge von der Alltagswelt in die Märchenwelt und zurück werden hier als psychische Vorgänge dargestellt. Als die alte Frau unerwartet vor Bertha erscheint und ihr hilft, wundert Bertha sich zwar nicht, wie es auch in den Volksmärchen passiert, doch kommt ihr die alte Frau etwas merkwürdig und wundersam vor, sie fühlt, „daß die Alte etwas Seltsames an sich habe.“⁵ Im *Blonden Eckbert* greift die wunderbare Welt immer wieder in die alltägliche Welt ein, indem der Zaubervogel über die verlorene Waldeinsamkeit singt und die Alte in der Gestalt von Walther und Hugo vor Bertha und Eckbert erscheint.

Vom Volksmärchen unterscheidet sich *Der blonde Eckbert* auch durch den düsteren Ton und das schlimme Ende für die beiden Helden Bertha und Eckbert. Bertha wird krank und stirbt, Eckbert wird wahnsinnig: „Jetzt war es um das Bewußtsein, um die Sinne Eckberts geschehn; er konnte sich nicht aus dem Rätsel herausfinden, ob er jetzt träume, oder ehemals von einem Weibe Bertha geträumt habe; das Wunderbarste vermischte sich mit dem Gewöhnlichsten, die Welt um ihn her war verzaubert, und er keines Gedankens, keiner Erinnerung mächtig.“⁶

Die Haupthelden im *Blonden Eckbert* unterscheiden sich von den typischen Märchenhelden. Personen eines Volksmärchens sind nicht individuell gezeichnet, es sind keine Persönlichkeiten, keine Typen, sondern nur allgemeine Figuren ohne eigentliche Innenwelt. Tieck gibt seinen Hauptfiguren aber ein reichhaltiges Innenleben. Seine Helden handeln nicht wie im Volksmärchen. Abenteuer, die dem Märchenhelden nur von außen zustoßen, spielen sich hier in der zerklüfteten Seele der Betroffenen ab. Tiecks Helden sind leidende Individuen. Der Blick ins Innere der Personen entspricht nicht den Stilmitteln des Volksmärchens, das Typen statt Charaktere darstellt. Diese Umwandlung der Typen in Charaktere bedeutet einen wesentlichen Schritt in der Entwicklung des Kunstmärchens. Hier weicht Tieck von der Form der alten Novelle ab und nutzt die Stilmittel des Romans. Damit eröffnet er eine neue Dimension. „Die poetische Behandlung des Wunderbaren als einem Grauenhaften bei Tieck hat so kathartische Funktion. Das Märchen soll den Wahnsinn, der die Seele angesichts der Leere und Sinnlosigkeit des Lebens befällt, zum Poetischen erheben und damit die Seele von diesem Wahnsinn befreien, andersherum aber auch dem Wahn als einem schöpferischen Prinzip zur Freiheit verhelfen. So bringt die märchenproduzierende Phantasie nicht eine einfache Negation der Wirklichkeit zur Darstellung, sondern bezieht sich im Prozess des Poetisierens immer auch bestimmt auf deren negative Phänomene.“⁷

Die Personen in einem Volksmärchen scheiden sich scharf in gute und böse, schöne und hässliche, in groß und klein, vornehm und niedrig usw. Das Äußere stimmt mit dem Inneren überein. Dieser Märchenästhetik entspricht aber nicht die Darstellung der Figuren im *Blonden Eckbert*. Die alte Frau, die das Mädchen nach langen Irrwegen im einsamen Wald bei sich aufnimmt, war „fast ganz schwarz gekleidet und eine schwarze Kappe bedeckte ihren Kopf und einen großen Teil des Gesichtes, in der Hand hielt sie einen Krückenstock.“⁸ Obwohl sie he xenhafte Züge trägt, wird bei ihr das Prinzip der Eindeutigkeit aufgehoben, denn sie ist weder gute Fee noch böse Hexe. Dass sie auch ein androgynes Wesen ist (sie kann sich in andere Ge-

³ Vgl. Lüthi 2005.

⁴ Meyer/ Tismar 2003: 59–60.

⁵ Tieck 1963: 15.

⁶ Tieck 1963: 25.

⁷ Apel 1978: 118.

⁸ Tieck 1963: 13.

stalten verwandeln und erscheint als Walther, Hugo und der Bauer), betont die Vieldeutigkeit dieser Figur.

„Im Volksmärchen erscheint Natur als Kulisse oder handlungsabhängiger Raum, in Tiecks Märchen als eigenständige Gegenmacht.“⁹ Tieck dämonisiert die Natur. In seiner Darstellung ist sie ein Raum mit unwiderstehlichem Sog, dem die Menschen hilflos ausgesetzt sind. Tiecks Helden vernehmen die Stimmen der Natur. Sie sind hilflos, sind auf sich selbst angewiesen, weil sie keine übernatürlichen Helfer oder Zaubergaben haben, welche den Helden in den Volksmärchen zur Verfügung stehen.

Der Unterschied in der Gestaltung der Natur ist markant besonders in der Darstellung des Waldes. In einem Volksmärchen muss der Held durch den Wald gehen, um dessen Bann zu brechen (z.B. den glatten Glasberg besteigen, um seine Unzugänglichkeit zu überwinden). Dabei erfüllt er eine oder mehrere gefährliche und unlösbare Aufgaben. Im bekannten Volksmärchen *Die Zwei Brüder* (KHM: 60) aus der Sammlung der Brüder Grimm *Kinder- und Hausmärchen* (KHM) erlöst der eine Bruder den anderen und auch weitere Menschen, welche eine Hexe im Zauberwald in Steine verwandelt hatte. Er lässt sich von ihr nicht täuschen und zwingt sie, diese freizugeben. Damit ist die schreckliche Macht dieses Ortes gebrochen und der Wald verändert sein finsternes Wesen: „Dann griffen sie [zwei Brüder] die Hexe, banden sie und legten sie ins Feuer, und als sie verbrannt war, da tat sich der Wald von selbst auf, und war licht und hell.“¹⁰ Im Volksmärchen *Der Trommler* (KHM: 193) kommt der Hauptheld mit Hilfe eines fliegenden Sattels auf den unbesteigbaren Glasberg. Nach der Erfüllung der drei Aufgaben wirft er die Hexe ins Feuer und befreit die Prinzessin. Die Macht des Glasbergs erlischt. In beiden Volksmärchen wird der Verursacher der verhexten Landschaft besiegt und der Ort verliert den gefährlichen Zauber. „Die Helden, die im Volksmärchen losziehen, haben es mit einer nur kurzfristig feindlichen Un-Natur zu tun, die sie aus eigener Kraft oder mithilfe freundlicher Un-Natur zu entzaubern vermögen.“¹¹ In Tiecks Märchen wird dagegen der Held von keiner „Un-Natur“, sondern von einer machtvollen Natur angezogen. Die Helden verfallen dem Wald. Die Verzauberung des Waldes sowie die Bezauberung der Helden durch diesen Ort ist dauerhaft und unvergänglich. Die Helden können den Bann nicht brechen. Und wenn sie die Natur verlassen, werden sie von ihr weiter „verfolgt“. Bertha wird zuerst durch den Vogel daran erinnert und obwohl sie ihn tötet, stößt sie auf die Alte in der Gestalt Walthers. Im Vergleich zu den Volksmärchen fehlt in Tiecks Märchen ein eindeutig böser Verhexter der Natur. Im *Blonden Eckbert* tritt zwar die hexenhafte Alte auf, sie ist aber kein böser Urheber dessen, was Bertha im einsamen Wald passiert. Tiecks Helden Bertha und Eckbert können die Natur nicht besiegen, sie verfolgen nicht das Ziel, andere Menschen aus der verzauberten Natur zu erlösen. Sie sind selbst erlösungsbedürftig. Eckbert kann Bertha so wenig helfen wie sie ihm.

Das Werk *Der blonde Eckbert* weist die Affinität und bestimmte spezifischere Berührungspunkte zu bekannten Volksmärchen in der Sammlung *Kinder- und Hausmärchen* der Brüder Grimm auf.¹²

Schon der Anfang der Geschichte erinnert uns an das bekannte „Hänsel und Gretel-Motiv“. Im Märchen *Hänsel und Gretel* (KHM: 15) überredet die Frau ihren Mann, die Kinder im Wald zu lassen, weil die Not der Familie zu groß ist. Bertha im *Blonden Eckbert* verlässt ihre armen Eltern aus eigenem Willen, weil sie die Vorwürfe und Klagen der Eltern nicht mehr ertragen kann „Ich bin in einem Dorfe geboren, mein Vater war ein armer Hirte. Die Haushaltung bei meinen Eltern war nicht zum besten bestellt, sie wußten sehr oft nicht, wo sie das Brot hernehmen sollten. Was mich aber noch weit mehr jammerte, war, daß mein Vater und meine Mutter

⁹ Tismar 1977: 35.

¹⁰ KHM: 333.

¹¹ Klotz 2002: 155.

¹² Vgl. Münz 1988: 19–27.

sich oft über ihre Armut entzweiten, und einer dem andern dann bittere Vorwürfe machte.¹³ Man sieht auch merkwürdige verbale Übereinstimmung zwischen Berthas Tagtraum von den Kieselsteinen, die sich in Edelsteine verwandeln, und dem etwas isoliert wirkenden Satz Hänsels in Hänsel und Gretel über den Schatzfund im Hexenhaus:

„Oft saß ich dann im Winkel und füllte meine Vorstellungen damit an, wie ich ihnen helfen wollte, wenn ich plötzlich reich würde, wie ich sie mit Gold und Silber überschütten und mich an ihrem Erstaunen laben möchte, dann sah ich Geister heraufschweben, die mir unterirdische Schätze entdeckten, oder mir kleine Kiesel gaben, die sich in Edelsteine verwandelten.“¹⁴

„Und weil sie sich nicht mehr zu fürchten brauchten, so gingen sie in das Haus der Hexe hinein, da standen in allen Ecken Kisten mit Perlen und Edelsteinen. 'Die sind noch besser als Kieselsteine,' sagte Hänsel und steckte in seine Taschen, was hinein wollte...“¹⁵

Zugleich ist im *Blonden Eckbert* das traditionelle Märchenmotiv des Dümmlings zu sehen. Der Dümmling kommt in vielen Volksmärchen vor (z.B. *Die Bienenkönigin*, KHM: 62; *Die drei Federn*, KHM: 63; *Die goldene Gans*, KHM: 64). Er ist unerfahren im Umgang mit den Gegenständen des täglichen Gebrauchs, aber auch in menschlichen Beziehungen. Es wird ihm immer wieder vorgeworfen, dass er zu allem zu dumm sei und zu nichts taue. Aus dieser Situation bricht der Dümmling im Märchen aus. Freiwillig oder notgedrungen, verlässt er die Umgebung, in welcher er lebt, und zieht in die weite Welt, was der Suche nach Selbstfindung entspricht. Auch Bertha wird von ihrem Vater für nutzlos gehalten, da sie die Haushaltsarbeiten ungeschickt ausübt und zur materiellen Grundlage des Lebens nichts beisteuert: „Sonst hört ich beständig von mir, daß ich ein einfältiges dummes Kind sei, das nicht das unbedeutendste Geschäft auszurichten wisse, und wirklich war ich äußerst ungeschickt und unbeholfen, ich ließ alles aus den Händen fallen, ich lernte weder nähen noch spinnen, ich konnte nichts in der Wirtschaft helfen, nur die Not meiner Eltern verstand ich sehr gut.“¹⁶ Berthas Suchwanderung wird auch durch eine häusliche Situation ausgelöst.

In Tiecks Geschichte erscheint auch das Frau Holle-Motiv. Berthas Schwierigkeiten beim Spinnen zeigen Ähnlichkeit zur anfänglichen Drangsal der Goldmarie in *Frau Holle* (KHM: 24). „Die Zweideutigkeit der Frauengestalt zwischen Gut und Böse wird hier vor allem am Anfang des Märchens atmosphärisch deutlich; in die Funktion des Belohnens und Strafens teilt sie sich bei Frau Holle.“¹⁷ Lohn und Strafe setzen das Prüfungsmotiv voraus, das von der Alten am Ende von Tiecks Märchen angesprochen wird, allerdings fehlen in Tiecks Märchen moralisch eindeutige Ausformungen wie in der Zweischwesternstruktur der Goldmarie und Pechmarie. Die Stieftochter in Frau Holle muss in den Brunnen springen, gelangt in die Zauberwelt und trifft auf mehrere Bewährungsprüfungen. Bertha geriet in eine ähnliche Situation, als sie in die Natur zog und letztlich ebenso auf eine alte Frau (eine typische Figur für das Volksmärchen) trifft, welche ihr ebenso wie in einem Volksmärchen, die Hilfe anbietet und demnach an eine hilfsbereite Märchenfigur erinnert. In Tiecks Geschichte, ebenso wie in Frau Holle findet man das Schicksalsmotiv des Spinnens, das hier aber eher marginal bleibt.

Der blonde Eckbert weist stellenweise auch mit dem Volksmärchen *Gänsehirtin am Brunnen* (KHM: 179) Berührungspunkte auf. Bertha floh aus dem Elternhaus, weil sie vom Vater für unnützlich gehalten und grausam behandelt wurde: „Mein Vater war immer sehr ergrimmt auf mich, daß ich eine so ganz unnütze Last des Hauswesens sei, er behandelte mich daher oft

¹³ Tieck 1963: 10.

¹⁴ Tieck 1963: 10–11.

¹⁵ KHM: 107.

¹⁶ Tieck 1963: 10.

¹⁷ Münz 1988: 22.

ziemlich grausam, und es war selten, daß ich ein freundliches Wort von ihm vernahm. So war ich ungefähr acht Jahr alt geworden, und es wurden nun ernstliche Anstalten gemacht, daß ich etwas tun, oder lernen sollte. Mein Vater glaubte, es wäre nur Eigensinn oder Trägheit von mir, um meine Tage in Müßiggang hinzubringen, genug, er setzte mir mit Drohungen unbeschreiblich zu, da diese aber doch nichts fruchteten, züchtigte er mich auf die grausamste Art, indem er sagte, daß diese Strafe mit jedem Tage wiederkehren sollte, weil ich doch nur ein unnützes Geschöpf sei.“¹⁸ Berthas Flucht erinnert an die Verstoßung der Prinzessin durch den Vater in *Gänsehirtin am Brunnen*, welche ihrem Vater gesagt hatte, dass sie ihn wie Salz liebt.

Die Erzählung *Der blonde Eckbert* repräsentiert den Typ des „tragischen Märchens“, weil der Held nicht mit Hilfe geheimnisvoller Kräfte sein Glück sucht und findet, sondern den eigenen Dämonen verfällt. Tieck hat seine Geschichte als Märchen vorgebracht und dies ermöglichte ihm auf die episch breite Darstellung einer komplizierten Wirklichkeit zu verzichten und stattdessen eine verkürzte und vereinfachte Erzählform zu wählen. „Eine meisterhaft erzählte Prosa, stark ausgeprägte Stimmungsmotive und die Verwendung lyrischer Mittel tragen zur Ausgestaltung der Märchenform bei.“¹⁹ Des Autors Erzählweise, gekennzeichnet durch immanente, stilistisch geformte Interpretation als Spiel zwischen reiner Märchenwelt und subjektivem Phantasie- oder Wahnleben der Figuren, verweist auf einen parabolischen Charakter des Märchens. Tieck schuf zwar eine auf dem Märchenhaften ruhende Erzählatmosphäre, die verschlüsselte Aussage im Märchen schiebt das Werk zugleich außerhalb der Grenzen seines Genres.

Annotation

Folk fairy tales vs. literary fairy tales.

Adaptation of fairy tale motifs in Ludwig Tieck's *Blond Eckbert*

Edita Jurčáková

The 19th century German romantic writer Ludwig Tieck is best known for his imaginative reworkings of fairy tales and traditional folktales. Among his most popular works is the novella *Der blonde Eckbert* (Blond Eckbert), which combines psychological examination of its protagonist's mental states with typically fantastic and supernatural plot elements drawn from folklore and illustrates the romantic refinement of these genres. Tieck published the story in 1797 in *Volksmärchen von Peter Lebrecht* (Peter Lebrecht's Folk tales). This fairy tale purports to be a 'folk tale' (*Volksmärchen*) but it is in fact an invented literary fairy tale (*Kunstmärchen*). In many of the stories that comprise *Volksmärchen*, Tieck explores the relationship between reality and imagination. The article explores the folk fairy tale motifs in the story (characters, magic or enchantments, fantastic beings, magic items) referring to similarities to some Brothers Grimm fairy tales.

Keywords: German literature of 19th century, Ludwig Tieck, novella *Der blonde Eckbert* (*Blond Eckbert*), folk fairy tales, literary fairy tales, fairy tale motifs.

¹⁸ Tieck, L.: Werke in vier Bänden. Band 2, 1963, S.11.

¹⁹ Böttcher, K.: Erläuterungen zur deutschen Literatur, 1980, S.209.

Literaturverzeichnis

- Apel, Friedmar (1978): Die Zaubergärten der Phantasie. Zur Theorie und Geschichte des Kunstmärchens – Heideberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- Castein, Hanne (1986): Der blonde Eckbert. Der Runenberg. Erläuterungen und Dokumente - Ditzingen: Reclam.
- Fries, Thomas (1973): Ein romantisches Märchen „Der blonde Eckbert“ von Ludwig Tieck. - In: *Modern Language Notes* 88, S. 1180-1211.
- Höhn, Eva (2005). Komparatistik im Kontext der literaturwissenschaftlichen Methoden. - In: *Zborník príspevkov zo VII. Konferencie Spoločnosti učiteľov nemeckého jazyka a germanistov v Banskej Bystrici*, 1.-4. septembra 2004, Banská Bystrica: SUNG.
- Karlinger, Felix (1983): Grundzüge einer Geschichte des Märchens im deutschen Sprachraum. - Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- KHM: Brüder Grimm (1995): Kinder- und Hausmärchen, Band 1 - Stuttgart: Reclam Verlag.
- Klotz, Volker (2002): Das Europäische Kunstmärchen. - München: Wilhelm Fink Verlag.
- Lüthi, Max (1990): Märchen. - Stuttgart: Metzler Verlag.
- Lüthi, Max (2005): Das europäische Märchen - Tübingen: A. Francke Verlag.
- Neuhaus, Stefan (2005): Märchen. - Tübingen: A. Francke UTB.
- Mayer, Mathias/ Tismar, Jens (2003): Kunstmärchen. – Stuttgart: Metzler Verlag.
- Münz, Walter (1988): Der blonde Eckbert / Der Runenberg. In: *Erzählungen und Novellen des 19. Jahrhunderts*, Band 1 - Stuttgart: Reclam Verlag, S. 7-59.
- Tieck, Ludwig (1963): Werke in vier Bänden: Band 2. Die Märchen aus dem Phantasia. Dramen. Nach dem Text der Schriften von 1828-1854, unter Berücksichtigung der Erstdrucke, herausgegeben sowie mit Nachworten und Anmerkungen versehen von Marianne Thalmann. - München: Winkler Verlag.
- Tismar, Jens (1977): Kunstmärchen. - Stuttgart: Metzler Verlag.